"Ausgezeichnet, Papa! [...]

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Die PTT schafft Kontakte

Die PTT schafft und fördert mitmenschliche Beziehungen. Sie tut das auf ganz einfache Weise: Sie schickt uns ab und zu einen Briefträger ins Haus, der die Briefkästen ein bisschen verwechselt.

Zu meiner Rechten wohnt eine Orientalin, zur Linken lebte ein Afrikaner. Die beiden hatten zuweilen einen regen Briefaustausch, weil die Post aus Afrika im türkischen, diejenige aus der Türkei aber im somalischen Briefkasten gelandet war. Afrikaner pflegen sich eher selten aufzuregen, wenn etwas nicht am Schnürchen läuft. Bei solchen Gelegenheiten aber sah ich Mohammed richtig böse. «Ich warte oft zwei Monate und länger auf Post von zu Hause», schimpfte er. «Wer weiss, wo der Brief gelegen ist, bis er mich endlich erreichte!» Mohammed tat mir leid, und als ich wieder einmal den Briefträger antraf, erzählte ich ihm die Geschichte und bat ihn, in Zukunft doch etwas besser aufzupassen. Der junge Mann war jedoch um eine Antwort nicht verlegen. «Sehen Sie», erklärte er mir, «das sind eben zwei ausländische Namen, da kann es halt passieren.» In der Tat war mir bis dahin nicht aufgefallen, dass Alula und Melik ganz ähnlich klingen. Viel eher hatte ich den Grund der Verwechslung darin gesehen, dass Somalia und die Türkei beide südöstlich der Schweiz liegen.

Aber die Post dehnt die zwischenmenschlichen Kontakte ihrer Kunden noch weiter aus. Ab und zu nämlich bekam ich Briefe, die an eine Frau gleichen Geschlechtsnamens in der Nebenstrasse adressiert waren. Die beiden ersten Male warf ich die Briefe in den nächsten gelben Kasten. Beim drittenmal suchte ich meine Namensschwester selber auf, und bei dieser Gelegenheit entspann sich ein nettes Gespräch.

Gestern abend läutete es an meiner Tür. Draussen stand die Türkin mit einem Brief aus Nigeria, der an mich adressiert war. «Er ist in meinem Kasten gewesen», sagte sie entschuldigend. Zur Entlastung des Postboten muss ich hier erwähnen, dass unsere Kästen nebeneinander liegen. Ich bat die Nachbarin herein, und wir verplauderten eine Stunde.

So fördert die PTT Kontakte. Böse Zungen behaupten zwar, das Gegenteil sei der Fall, wegen der erhöhten Telefontaxen für Ortsgespräche. Und wenn auch! Die Post entschädigt uns dafür reichlich. *Annemarie A.*

Schweizer (Un)Tugend: Sparsamkeit

Der Touristenbus, der uns von Sousse nach Tunis führte, war bumsvoll. Zumeist Schweizer Feriengäste. Ein Ehepaar aus dem Thurgau belegte die Sitze vor uns. Wahrscheinlich waren diese braven Ostschweizer zum ersten Mal im Ausland. Aus der mitgereisten Lunch-Tasche verpflegten sie sich unermüdlich mit Schweizer Schokolade, Schweizer Schachtelkäse und Schweizer Knäckebrot und bemerkten in ihren Kau-Pausen immer wieder, wie gut sie doch daran getan hätten, so viel Proviant von zu Hause mitgenommen zu haben, wo hier alles qualitativ viel schlechter und auch unhygienischer verpackt sei.

Sie äugten nach allen Seiten. Ihrer scharfen Beobachtungsgabe entging nichts. «Himmel, diese ausgedörrten Kamele! Die kriegen doch nichts zu fressen. Wenn ich da an unsere fetten Kühe diham denke, mir wirds fast!» lästerte der Eidgenosse. Die an uns vorbeifahrenden Autos titulierte er allesamt als Rosthaufen mit abgeschliffenen Pneus. Unser Bus-Chauffeur fuhr miserabel wie ein Tschingg, und seine verlotterten Zähne müsste ihm einmal ein guter Zahnarzt in Herisau ausmisten . . .

Wir erreichten die Gegend, wo grosse Orangen- und Zitronenhaine die Strasse säumten. Da gerieten die beiden ausser sich: «Doo log emol Mammä – do: sovill Oransche und Zitronä am Bodä, ond kane leests uuf. Söll doch emol halte, dä Schofför. Dummä Chaib. So chömmer wenigschtens uufläse ond mitham näh.»

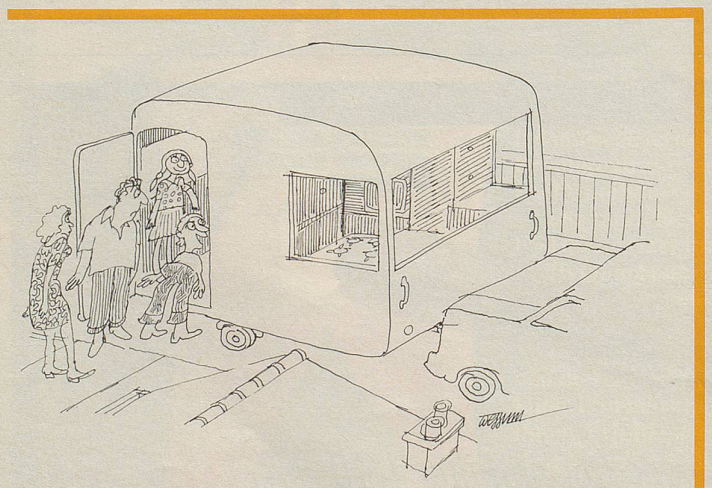
Aufgeregt verwarfen sie ihre Arme und machten ihre Lunch-Tasche leer und aufnahmebereit. Sie riefen nach vorne, sie riefen nach hinten: «Anhalten. Anhalten!»

Ihr Wunsch wurde nicht zur Kenntnis genommen. Der Chauffeur hatte natürlich wieder Schüblig in den Ohren . . .

Schliesslich wandten sie sich nach uns um: «Herrgottfriedstutz – Sie sehen doch alle diese Orangen und Zitronen am Boden! Die muss man auflesen. Kompott oder Konfitüre kann man daraus machen. Die sind halt zu faul hier. Zu faul zum Auflesen, zu faul, um Kamele zu füttern, zu faul zum Zahnarzt zu gehen, zu faul, das Fallobst zu verwerten. Wenn wir im Thurgau so faul wären, dann hätten wir auch keinen Most. Wo wären wir Schweizer, wenn wir nicht so sparsam wären und alles und jedes Bitzeli nützlich verwerten würden? Sie können doch Französisch. Uebersetzen Sie dem Chauffeur, was wir meinen. Denen muss man es sagen . . .»

Wir verstanden die Sprache unserer lieben Ostschweizer Mitbürger leider wirklich nicht und konnten darum auch nicht ins Französische übersetzen. *Myrtha*

Wenn es die Sparsamkeit allein wäre, liebe Myrtha . . . Im In- und Ausland bekomme ich oft den Eindruck, wir seien ein Volk von Nörglern und Besserwissern. Nina



«Ausgezeichnet, Papa! Klappbetten, Fernseher, Gasherd und weder Waschgelegenheit noch Dusche!»

Die erste Schwalbe

«Der Schweizer steht früh auf, aber er erwacht spät», so heisst eine der Schlagzeilen auf dem neuen Kalender des Fastenopfers. (Sie stammt notabene von alt Bundesrat Nello Celio.) Ich glaube, sie hat schon etwas auf sich, wenigstens im allgemeinen. Um so angenehmer überrascht ist man aber, wenn – sofern man das überhaupt sagen kann – plötzlich das Gegenteil zutrifft.

Ich denke da an das Wort «Emanzipation». Nein, nicht Emanzipation der Frau, die gehört ja nachgerade zum alten Eisen – würde man meinen. Ich denke an die Emanzipation des Mannes, an den Rollentausch in der Ehe. Und da sind – wenigstens auf Bundesebene – Dinge möglich, an die ich nie geglaubt hätte. Doch nun zum konkreten Fall: